

Ansprechpartnerin:

Michaela Kahl
Projektverantwortliche Blühender Naturpark
Naturpark Neckartal-Odenwald

Tel: 06271 / 942 275
E-Mail: info@np-no.de



TIPPS FÜR IHRE WILDBLUMENWIESE

I. Ansaat

Bodenbearbeitung vor der Ansaat

Die Bodenvorbereitung vor der Ansaat ist entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg einer Neuanlage. Um den Begrünungserfolg zu sichern, sollte der Boden deshalb vor einer Neuanlage umgegraben oder gefräst werden. Anschließend ist mit einer Hacke, Egge oder Kreiselegge eine **feinkrümelige Bodenstruktur** herzustellen. Das Saatbeet muss vor einer Einsaat **frei von problematischen Wurzelunkräutern** wie Quecke, Distel, Weißklee oder Winde sein. Werden Wurzelunkräuter im Boden belassen, leidet die Optik einer Neuanlage mitunter so sehr, dass oft noch einmal der ganze Vorgang der Ansaat wiederholt werden muss. Samenunkräutern wie Melde, Hirtentäschel, Hirse, Kamille, Ackerhellerkraut etc. kann mit der Durchführung einer „Schwarzbrache“ vor der Ansaat begegnet werden. Bei einer „Schwarzbrache“ wird auf der zur Ansaat vorgesehenen Fläche mehrmals eine flache Bodenbearbeitung mit einer Kreiselegge, Egge oder Fräse durchgeführt, um das sich im Boden befindliche Samendepot der unerwünschten Beikräuter (oft Lichtkeimer!) zum Keimen zu bringen und diese dann mechanisch zu zerstören.

Ansäen – so wird´s gemacht

Vorzugsweise sollte vor beginnender feuchter Witterung gesät werden. Wildblumen- und Wildgräserkeimlinge benötigen mindestens 4-5 Wochen durchgehende Feuchtigkeit, um optimal quellen und zur Keimung gelangen zu können. Das Saatgut muss obenauf gesät und darf nicht eingearbeitet werden. Wird maschinell gesät (Rasenbaumaschine, Drillmaschine) müssen Striegel und Säscharre hochgestellt werden. Das unbedingt notwendige Anwalzen auf der Fläche sorgt für den benötigten Bodenschluss und eine gleichmäßige Keimung des Saatguts. Geeignet sind Güttler- und Cambridge-Walzen oder eine Rasenwalze für kleinere Flächen. Bei sehr mageren Substraten kann eine leichte Startdüngung durch eine dünne Kompostschicht (1-2 cm), die oberflächlich eingearbeitet wird, hilfreich sein. Alternativ ist auch eine einmalige Gabe von 50 g/m² organisch-mineralischem Dünger möglich, die den Keimlingen hilft, sich schneller zu entwickeln, ohne dass der Standort auf Dauer seinen mageren Charakter verliert.

Umbruchlose Ansaat

Die Ansaat in den Bestand kann eine Neuansaat nur ersetzen, wenn es sich um alte, lückige Rasenbestände oder artenarme Wiesen handelt, die durch die Art der Nutzung an Artenvielfalt verloren haben. In jüngerer Zeit eingesäte Rasenflächen mit Rotschwingel (*Festuca rubra rubra*) eignen sich grundsätzlich nicht zur umbruchlosen Ansaat, da Zuchtgräser die nachgesäten Wildblumen zu sehr unterdrücken. Die bestehende Wiese sollte ferner nur wenige Futtergräser wie z.B. Glatthafer, Weidel-, Liesch-, Knäuel- oder Honiggras enthalten. Die Ansaat sollte vor angekündigten Niederschlägen, möglichst von Februar - Mai oder Ende August - Anfang September erfolgen. Eine Düngung sollte unterbleiben, denn je magerer der Boden, desto blütenreicher entwickeln sich die Wiesen.

Ansprechpartnerin:

Michaela Kahl
Projektverantwortliche Blühender Naturpark
Naturpark Neckartal-Odenwald

Tel: 06271 / 942 275
E-Mail: info@np-no.de



Der Altbestand muss abgemäht und stark vertikutiert, gefräst oder gegrubbert werden, um die Grasnarbe aufzureißen. Nur ausreichende Bodenlockerung sorgt dafür, dass eine Etablierung der Kräuter möglich ist. Die Fläche darf nicht zu oberflächlich bearbeitet werden und sollte langsam überfahren werden, da sich sonst die Grasnarbe zu schnell wieder schließt: Eine 50%-ige Regeneration der Wiese erfolgt bereits nach wenigen Monaten. In die lockere Erde werden 1-2 g/m² Blumenwiesen-Saatgut (80-100 % Kräuter) gesät und der Bodenschluss durch Anwalzen hergestellt. Dieser ist nötig, damit der Samen quellen und schließlich keimen kann.

Die Gräser aus dem Altbestand müssen das Jahr über kurz gehalten werden, bis die neu ausgesäten Kräuter Blattrossetten gebildet haben. Im Folgejahr sollte Anfang bis Mitte Mai nochmals ein Pflegeschnitt durchgeführt werden. Erst danach sollte man die Wiese wachsen und blühen lassen. Die Schnitthäufigkeit in den folgenden Jahren richtet sich nach Standort, Pflanzengesellschaft und Witterung.

II. Pflege im 1. Jahr

Fall 1: Pflege nach Ansaat ohne Schnellbegrünungskomponente

Wurde Ende August in ein gut vorbereitetes, unkrautfreies Saatbett angesät, kann die Mischung – bei optimaler Witterung – bereits im Folgejahr wie ein gut entwickelter Bestand gepflegt werden. Bei einer Wiesenmischung bedeutet dies eine ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr. Auf extrem mageren Böden kann auch nur eine Mahd in zwei Jahren ausreichend sein. Auf nährstoffreichen Böden kann oft ein drittes Mal gemäht werden (Fettwiese).

Saum- und Blühmischungen werden dagegen generell nur einmal pro Jahr im Spätherbst gemäht. Will man Insekten ein Winterquartier in hohlen Stängeln oder Vögeln Samenstände als Nahrung bieten, wartet man mit dem Abmähen bis kurz vor dem Neuaustrieb zwischen April und Anfang Mai. Die Ausnahme: Anhaltende Frühjahrstrockenheit, z.B. nach einer Ansaat im März, kann die Keimung und Entwicklung der Ansaat verzögern. In diesem Fall ist Geduld gefragt.

Fall 2: Pflege nach Ansaat in Fläche mit Samenunkräutern im Bodendepot

In den Böden der auszusäenden Flächen können sich Samen unerwünschter Beikräuter und -gräser befinden, die nach einer Bodenbearbeitung meist schneller als die angesäten Wildblumen und Wildgräser auflaufen. Um die Konkurrenz um Wasser, Nährstoffe und Licht nicht zu groß werden zu lassen, ist ca. 8 bis 10 Wochen nach Ansaat ein Schröpschnitt dieser Beikräuter auf 5-6 cm Wuchshöhe und – bei hoher Blattmasse – das Abräumen des Mahdguts unbedingt erforderlich. Der Schröpschnitt ist - bei erneutem Aufwuchs von Beikräutern - noch ein- bis zweimal, jeweils vor deren Samenreife, zu wiederholen. Bei Saumansaat und Blühmischungen ist dies ohne Verluste auch hier nur möglich, solange eine Höhendifferenz zwischen Beikräutern und keimender Saummischung besteht.

Ansprechpartnerin:

Michaela Kahl
Projektverantwortliche Blühender Naturpark
Naturpark Neckartal-Odenwald

Tel: 06271 / 942 275
E-Mail: info@np-no.de



III. Mahd

Am artenreichsten bleiben Wiesen durch eine 1-2-malige Mahd pro Jahr. Werden sie seltener gemäht, geht Vielfalt ebenso verloren wie durch Düngung und höhere Schnitthäufigkeit. Wiesen mit ursprünglich 40-50 Arten können dann innerhalb weniger Jahre auf 10-20 Arten reduziert werden. Ein Bauer brauchte früher nach dem langen Winter ab Mitte Mai Futter für seine Tiere. So wurden starkwüchsige Wiesentäler in den Gemeinden oft schon früh zur Mahd freigegeben. Bei zweischürigen Wiesen lag der 1. Schnitt aber in der Regel nicht später als an Johanni (24. Juni). Dann gab es noch einen weiteren Schnitt im August oder Anfang September. Gedüngt wurde meist nicht. Häufig bestand eine dritte Nebennutzung durch ziehende Schafherden zwischen Oktober und Anfang Mai. Möchten auch wir heute einen langen Blütensommer haben, müssen wir uns den alten Wirtschaftsweisen der Bauern annähern.

Ein früher Schnitt ist umso wichtiger, je nährstoffreicher der Standort ist. Gräserbetonte Wiesen an nährstoffreichen Standorten (Fettwiesen) bilden - mit den Wasser- und Nährstoffvorräten des Winters - im Frühsommer einen enormen Massenwuchs. Dieser Effekt wird durch die zunehmende Erwärmung unseres Klimas noch verstärkt. Mit einem frühen Schnitt zwischen Ende Mai und Mitte Juni (inkl. Abfuhr des Mahdguts) nehmen wir den Gräsern viel von ihrem Wuchs und sorgen für ausreichend Licht auch für konkurrenzschwächere Blumen in der Wiese. Bei einer frühen Mahd haben einige Arten aber ihre Samenbildung noch nicht abgeschlossen und bilden im Laufe des Sommers einen neuen Blütenstand, der oft erst im Spätsommer reift. Hierzu müssen wir ihnen ausreichend Zeit lassen, so dass der zweite Schnitt nicht vor Anfang bis Mitte September liegen sollte. Die Samen dieser späten Blüten reichen aus, um die Arten der Wiese zu erhalten, da es sich um ausdauernde Gräser- und Staudengesellschaften handelt, die sich nicht jedes Jahr erneut aus Samen entwickeln müssen.

IV. Häufig gestellte Fragen

Im März haben wir eine Wildblumenwiese ausgesät. Seither sind 3 Monate vergangen. Es sind nur kleine Pflänzchen zu sehen. Was haben wir falsch gemacht?

Vermutlich nichts, so Sie ein feinkrümeliges Saatbeet geschaffen, obenauf gesät und das Saatgut angewalzt haben. Blumenwiesen sehen im Aussaatjahr meist lückig aus und brauchen mehrere Jahre für ihre Entwicklung. Die meisten Wildblumenwiesen blühen erst nach einer Überwinterung. Für ungeduldige Kunden und zum schnellen Erosionsschutz gibt es deshalb auch eine Schnellbegrünungskomponente. Die nach ca. 2 Wochen auflaufende Ammenbegrünung muss jedoch mit dem ersten Pflegeschnitt etwa 6-8 Wochen nach der Aussaat abgemäht werden. Es kann auch vorkommen, dass noch im Boden vorhandene Unkräuter der Ansaat Konkurrenz machen. Hier gilt dasselbe: Sobald das Unkraut zu blühen beginnt oder kein Licht mehr auf den Boden fällt, ist es Zeit für den ersten Säuberungsschnitt. Ampfer und Disteln sollten rechtzeitig herausgezogen werden.

Ansprechpartnerin:

Michaela Kahl
Projektverantwortliche Blühender Naturpark
Naturpark Neckartal-Odenwald

Tel: 06271 / 942 275
E-Mail: info@np-no.de



Dürfen wir im Spätherbst noch eine Blumenwiese säen?

Optimal sind Ansaaten von März bis April oder August bis September. Herbstansaaten haben den Vorteil, dass auch hartschalige Samen im Frühjahr sofort keimen. Bei einer Spätherbstansaat bleibt jedoch ein Restrisiko. Gibt es während der Keimphase starken Frost und Wind, kann es sein, dass einige Arten ausfallen. Durch lockeres Abdecken mit Heumulch (300 – 400 g/m²) oder Grasschnitt (1 – 2 kg/m²) sind die Keimlinge etwas geschützt und es kann gleichzeitig die Erosionsgefahr und der Vogelfraß reduziert werden.

Ist eine Ansaatstärke unter 5 g/m², wie für viele Wildsamensmischungen üblich, nicht viel zu wenig?

Ein Gramm Wildsaatgutsamen enthält durchschnittlich 1000 Körner. (Siehe Tausendkorngewicht / TKG unter Einzelarten). Selbst wenn nur 50 % des Saatguts keimt, ist eine mehr als ausreichende Deckung gegeben. Insbesondere Wildkräuter benötigen im Gegensatz zu Gräsern für die Ausbildung ihrer Blattrosetten genügend Raum, um sich zu starken Individuen zu entwickeln.

Wie können wir die geringe Menge Wildsamens gleichmäßig auf der Fläche ausbringen?

Da die Wildsaatgutmischungen häufig eine geringere Ansaatstärke als handelsübliche Mischungen haben und Gräser durch Grannen zum Teil schwer maschinell auszubringen sind, empfehlen wir, dem Saatgut einen Füllstoff beizugeben. Empfehlenswert ist es, eine Menge von 10 – 20 g/m² Saatgut inklusive Füllstoff auszubringen. Hier eignen sich Sand, Gries oder Sägespäne.

Soll ich meine Wiese so spät wie möglich mähen, damit alle Blumen aussamen können?

Jeder Schnittzeitpunkt ist für einige Arten optimal, für andere zu früh oder zu spät. Eine Wiese behält die höchste Artenvielfalt, wenn der Schnittzeitpunkt jährlich variiert. Sollte dies nicht möglich sein, empfehlen wir einen ersten Schnitt Ende Mai. Dadurch wird die Dominanz der Gräserarten gebrochen und eine zweite Blüte und das Ausreifen der Samen bis zum Herbst ermöglicht.